

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 12

Illustration: "Er wünschte sich nie eine Bibliothek - bis wir ein Video-Gerät einbauten!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

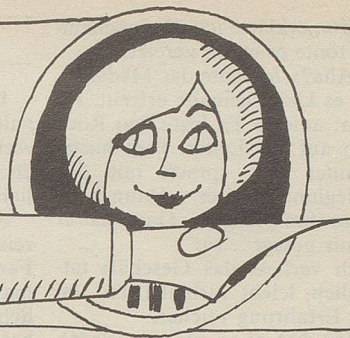
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Verluste

Ein Mensch ist nicht mehr. Tot. Von uns gegangen. Ein junger Mann hat diese Welt verlassen. Er folgte dem Beispiel vieler. Ihre Zahl nimmt beängstigend zu.

Was tun wir? Wir, die an Erfahrung Reicherer, zeigen blankes Erstaunen. Manche schütteln den Kopf. Murren: «Unbegreiflich!» Andere empören sich: «Ein Affront. Eine Zumutung.» «Vor allem: Feigheit», urteilen diejenigen, die sich auf ihre Stärke, auf Erfolg und zementierte Daseinsform etwas einbilden. Doch mit diesem Verdikt ist niemandem geholfen. Weder den Schwungvollen noch den Verzagten. Im Gegenteil: die Kluft zwischen ihnen vertieft sich durch das Ausposaunen oberflächlicher Kritik.

Wie auf jedem Gebiet, haben wir auch auf demjenigen der Existenzgestaltung,

des Sinn-Strebens die Pflicht zu Verständnis und Toleranz. Wenn jemand seinen Weg im Nichts enden sieht, wenn ihm vor der Zukunft graut – woran soll er sich dann halten? An die Träume der Väter, die Hoffnungen der Mütter? Was ist aus denen geworden, ehrlich gefragt – und redlich geantwortet? Ernüchterung legt sich lähmend über scheinbar heile Beziehungen. Nichts geht mehr.

Meine Generation hatte in ihren frühen Jahren an einer steten Aufwärtsbewegung teil, für die sich jeder Willige einsetzen konnte. Die nach uns Heranwachsenden wurden als Kinder bereits in eine harte Schule geschickt: Sie lernten die Zerstörung irdischen Seins fürchten. Man bereitete sie auf den totalen Verbrauch von Rohstoffen vor und konfrontierte sie mit der schleichenden Mutation unserer Rasse. Als sie das Problem beschäftigte, wie sie sich zwischen diesen Trümmern installieren sollten, ereilte sie der Grund-

satz: Nirgends Fuss fassen. Verharren – nur für kurze Zeit.

Wenn beispielsweise die Berufswahl zur Diskussion stand, erhob vom kleinen Magister bis zum grossen Magistraten jeder mit Weitblick Begabte den Warnfinger und riet von einem Engagement aus Freude / aus Neigung ab. Jedenfalls dürfe sich niemand einbilden, dank Fleiss und Sitzleder throne er bis zur Pensionierung auf demselben grünen Zweig. Der Ast verdorre zwangsläufig. Flexibilität, tarzanhafte Sprungkraft galt (und gilt noch immer) als die beste Eigenschaft im Kampf ums – materielle – Ueberleben.

Dass diese Theorie einen glühend Suchenden innerlich erfrieren lässt, bemerken ihre Exponenten entweder nicht, oder sie handeln nach der Devise: Mit Verlust muss man rechnen.

Wer weiss, wie nah der Tag ist, an dem die Wortführer von der «natürlichen Selektion» zu sprechen beginnen. Ilse

Um eine Erfahrung reicher

Man lernt immer wieder dazu! Es ist erstaunlich. Wir stellen uns doch zum Beispiel vor, dass die Angestellten in einem Ladengeschäft gerne etwas verkaufen und es nicht als Belästigung ansehen, wenn ein Kunde naht. Dem ist aber nicht so – wenigstens nicht immer.

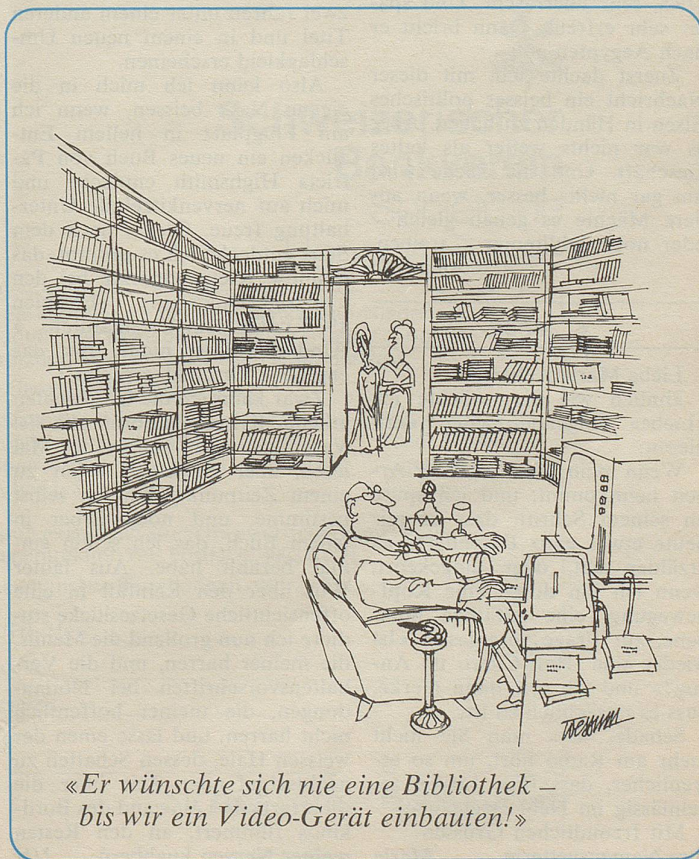
Ich wollte mir einen Tweed-rock kaufen (bei uns «Jupe» genannt) und betrat ein Konfektionsgeschäft, dessen Schaufenster verlockende Dinge zeigten. Als ich kam, lehnten am vordersten Verkaufstisch drei Mädchen, die sich eifrig unterhielten («Da sagte ich zu ihm ... Da sagte er zu mir ...»). Ich wartete drei Minuten und murmelte dann schüchtern: «Bitte!»

Eines der Mädchen blickte über die Schulter zurück und bemerkte mich. «Aha», brummte es, «was hätten Sie gerne?» «Einen Tweed-rock.» «Was für eine Farbe?» «Vielleicht braun-beige oder grau. Ich weiss es noch nicht genau.» «Ja, die Farbe sollten Sie schon nennen, damit ich Ihnen das Richtige zeige.» «Würden Sie mir vielleicht ...» «Wenn

Sie die Farbe nicht wissen», meinte das Mädchen vorwurfsvoll. «Zeigen Sie mir doch eine Auswahl.» Das Mädchen seufzte. «Die Tweed-Jupes hängen da oben», erklärte es dann vorwurfsvoll und zeigte gegen die Decke. «Vielleicht haben Sie eine Leiter?»

Das Mädchen antwortete nicht, sondern seufzte erneut. Ich wartete. Schliesslich schob das Mädchen eine kleine Leiter herbei und stieg langsam drei Tritte hinauf. Oben angekommen, sah es auf mich herab. «Also, welche Farbe?» wiederholte es. «Das weiss ich doch noch nicht», antwortete ich, «können Sie mir nicht etwas zeigen?» Das Mädchen nahm einen Rock vom Gestell und hielt ihn hoch über meinen Kopf. «Der ist zu dunkel», stellte ich fest. Das Mädchen ging nicht darauf ein. Ich bemühte mich redlich, nicht ungeduldig zu werden. «Aber Sie haben ja noch mehr», fügte ich bei, «zeigen Sie mir noch ein paar andere?» «Sie wissen ja die Farbe nicht», sagte das Mädchen wieder und wehte unentwegt mit dem Jupe hin und her.

Nun hatte ich genug. «Wenn Sie sich nicht mehr Mühe geben, gehe ich eben in ein anderes Ge-



«Er wünschte sich nie eine Bibliothek – bis wir ein Video-Gerät einbauten!»